**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 48 (1992)

Heft: 2

Rubrik: Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

## Hier schreibt ein Senior

Klassenzusammenkünfte mit ehemaligen Schulkameraden haben jedesmal zur Folge, daß man sein Alter neu einschätzt: Die Veränderungen, die man an seinen Gegenübern feststellt, dürften, so ahnt man, einen selber kaum ganz verschont haben. Man kommt unversehens in die Jahre, obwohl man sich so fühlt wie immer und im allgemeinen gewiß nicht mehr Dummheiten und ebenso gewiß nicht weniger Dummheiten macht als früher. Es kommt auch nur selten vor, daß solche Dummheiten dem Alter zugeschrieben werden oder daß einem das Alter gar vorgehalten wird. Nichts wäre abwegiger, ist doch das Alter etwas so Natürliches wie die Jugend.

Um so unverständlicher ist mir, wie man heute mit der Bezeichnung alt verfährt. Niemand will alt sein. Niemand will alt aussehen. Als ob es etwas zu verhüllen gäbe, spricht man nicht mehr von den Älteren, sondern von Seniorinnen und Senioren. Ursprünglich kam das Wort nur beim Seniorchef oder bei der Seniorenkategorie vor, im Familienunternehmen neben dem Juniorchef, im Sport u. a. neben der Juniorenkategorie, heute aber sehen sich die Senioren zu einer eigenständigen feinen Klasse aufgemotzt, die längst nicht mehr die gleichzeitige Präsenz von Junioren voraussetzt: Seniorenveranstaltungen, Seniorenferien, Seniorenabonnemente, Seniorenresidenzen, Seniorentreffs, Seniorenmode, Seniorenuniversitäten – für mich immer noch unnatürliche, gekünstelte Wortbildungen - gibt es zuhauf.

Senior ist in, alt ist out. Bald wird man nicht einmal mehr vom Altweibersommer sprechen, meiner liebsten Jahreszeit, sondern, wie der Wetterfrosch des «Badener Tagblatts» reimend prophezeit: «Und um Ungemach zu meiden, sucht in einen feinern Namen man das gleiche einzukleiden: Sommer der Seniorendamen.» Hans Köchli («schule» 10/91)

# Englisch oder französisch oder deutsch?

Viele der englischen Wörter kamen einstmals aus dem Französischen und werden nun längst englisch ausgesprochen. Viele deutsche Wörter kamen auch aus dem Französischen. und oft hat man die französische Aussprache beibehalten. Es gibt auch französische Wörter, die in die deut-Sprache eingedrungen sind, nicht aber in die englische. Zum Beispiel das französische Revirement, das eine Umbesetzung von Ämtern bedeutet, besonders im diplomatischen Dienst; es wird im Deutschen in seiner unveränderten französischen Form gebraucht und auch unverändert französisch ausgesprochen, also wie «Röwiremang». Aber da war jetzt so ein ahnungsloser Nachrichtensprecher, der von seinem Text etwas über ein Revirement ablas, und wie sprach er das aus? So, als sei es ein englisches Wort. Er sagte also «Riweierment». So aber hat bisher noch kein Mensch «Revirement» ausgesprochen, auch kein Engländer oder Amerikaner, weil die das Wort gar nicht kennen.

Das ist ein Beispiel der englischen Krankheit im Deutschen, und ein besonders krasses. Es mag ja angehen, daß man jetzt von einem Banker spricht, wo früher nur von einem Bankier die Rede war, oder von einem Dinner statt Dîner, also daß man statt der traditionellen französischen Fremdwörter im Deutschen jetzt die traditionslosen englischen Äquivalente gebraucht.

Früher war es umgekehrt. Da wurde im Deutschen leidenschaftlich französelt, so daß man ursprünglich englische Wörter französisch aussprach, und eine solchart verballhornte Aussprache blieb dann bis auf den heuti-

gen Tag erhalten. Das gilt zum Beispiel für «Waggon», das wie «Waggong» ausgesprochen wird, obgleich es ein englisches Wort ist und wie ausgesprochen werden «Uägen» sollte. Und man spricht «Jury» immer noch französisch aus wie «Schüri», obschon es als englisches Wort wie «Dschueri» ausgesprochen werden sollte. Und beim Budget sagt man auch heute noch «Büdschä», obschon auch das englisch ist und daher etwa wie «Badschet» klingen sollte. Aber da ist nichts zu machen. So bleibt es; denn es wurde viel zu oft falsch nachgesagt, als daß man es noch ändern könnte.

Schon manches Fremdwort ist den Nachrichtensprechern in deren falscher Aussprache nachgesagt worden. Wenn aber jemand diesem sprachlich unbedarften Sprecher sein «Riweierment» nachsagt, dann gerät er ebenso wie jener in den Verdacht, vom Französischen so wenig zu verstehen wie vom Englischen, und vom Deutschen auch nicht viel mehr.

Klaus Mampell

# Sprachlehre

## Der Mut hat sich ausbezahlt...

So liest und hört man es immer wieder: Der Mut hat sich ausbezahlt, oder sie hat ihm die Beleidigung zurückbezahlt, oder auch, ganz simpel, der Betrag wurde in der vereinbarten Frist zurückbezahlt. Ja sogar auf den amtlichen Einzahlungsscheinen (Einzahlungsscheinen – nicht Einbezahlungsscheinen!) findet sich dieselbe Gedankenlosigkeit, um nicht zu sagen derselbe Fehler: «Einbezahlt von/Versé par/Versato da:» – wo man doch einen Betrag einzahlt und nicht einbezahlt. Es ist eine Einzahlung erfolgt, nicht eine Einbezahlung.

Wie schön wäre es doch, wenn in dieser Hinsicht bei Banken, Post und je-Klarheit einzelnen etwas herrschte, darüber nämlich, daß es zwei Verben gibt: zahlen und bezahlen, eines ohne, eines mit (unbetonter) Vorsilbe. Die beiden unterscheiden sich auch in Sinn und Bedeutung: gezahlt wird direkt, in Noten, Münzen oder Raten, ein Preis, eine Summe, ein Betrag, eine Abfindung, Rechnungen, Mieten, Löhne und Steuern werden gezahlt. Bezahlt hingegen wird eine Arbeit, eine Dienstleistung; bezahlen ist prosaischer als zahlen, allgemeiner. Während zahlen mit vielen anderen (betonten) Vorsilben erscheinen kann (auszahlen, zurückzahlen, einzahlen, abzahlen) steht bezahlen stets allein, ohne weitere Vorsilbe. Entsprechend müssen auch Hauptwörter gebildet werden: Es gibt nur Auszahlung, Einzahlung, Zurückzahlung, Abzahlung (Ausbezahlung, Abbezahlung usw. sind Bastarde). Zahlen wird häufig im übertragenen Sinne, dichterisch gebraucht und behält dann seine Partizipialform gezahlt: Er hat es ihm zurück gezahlt, sie hat es mir heim*ge*zahlt, die Mühe hat sich nicht aus*ge*zahlt, er hat für seine *ge*zahlt, er hat Frechheit Schandtat ab*ge*zahlt, sie hat Lehrgeld gezahlt dafür. Aber auch sonst bleibt es dabei: Die Bank hat den gesamten Betrag zurück*ge*zahlt, die Firma hat ihre Schulden restlos ab gezahlt, er hat freiwillig gezahlt, die Fehlbaren wurden entlassen und ausgezahlt.

Mein Wunsch wäre, daß man wieder klarer zwischen den beiden Partizipien gezahlt und bezahlt unterscheidet – wie zwischen unterschlagenem Geld und untergeschlagenen Beinen!

David